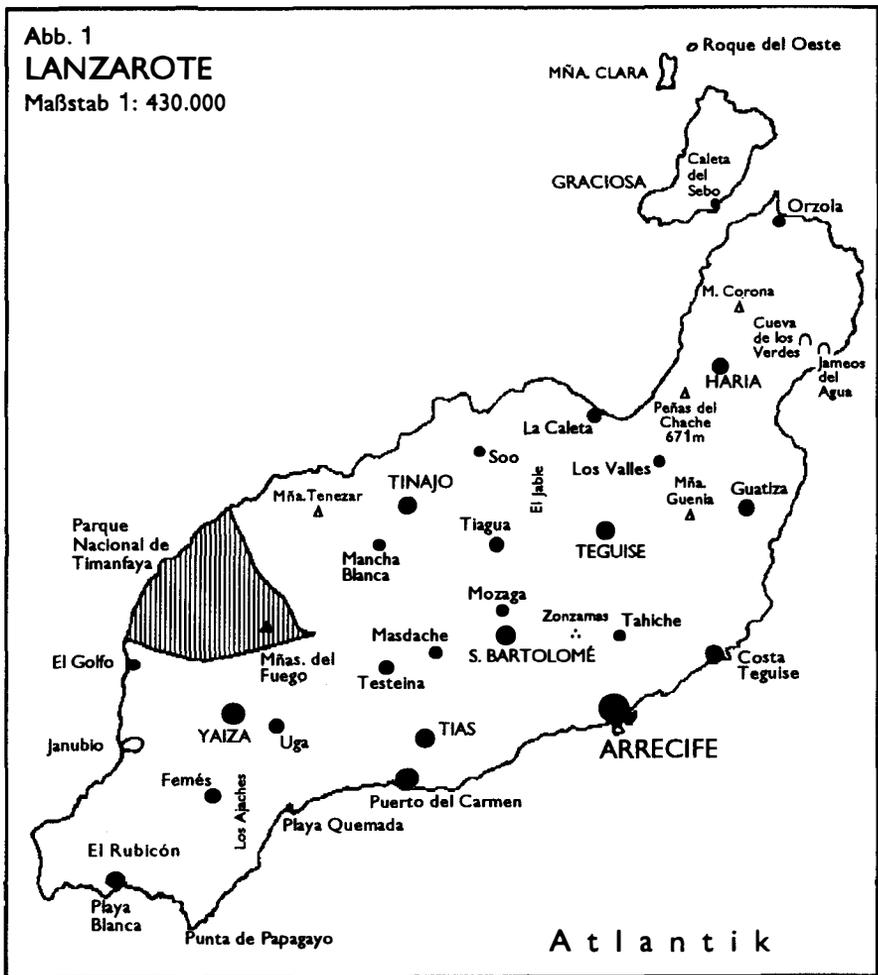


Die geographische und archäologische Situation

Lanzarote ist die nordöstlichste der sieben großen Kanarischen Inseln (Fläche: 862 km², höchste Erhebung: Peñas del Chache 671 m) und verfügt geologisch gesehen über einen rein vulkanischen Aufbau mit zum Großteil stark verwitterten Basalten: im Norden das Famara-Guatifay-Massiv mit seinem abrupten Abfall an der Westküste, im Süden das Ajaches-Gebirge, dazwischen eine Kette quartärer Vulkane (Mña. Guatisea usw.) und das aus Karbonatsanden bestehende Dünengebiet "El Jable". Subrezent ist die Mña. Corona im äußersten Norden und das dazugehörige Brachland "Malpaís de la Corona". Geschichtlich dagegen (1730-36) ist das im Westteil gelegene Ausbruchgebiet der Mñas. del Fuego ("Feuerberge") rund um den Vulkan Mña. Timanfaya (genaue Beschreibung bei ULBRICH 1990b). Den äußersten Süden bildet ein "El Rubicón" genanntes Flachland mit dem isolierten Vulkan "Mña. Roja".

Das Klima kann als ausgeglichen mit wüstenhafter Tendenz bezeichnet werden mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von rund 21 °C, wobei auf Lanzarote durch die Nähe zum afrikanischen Kontinent die Temperaturschwankungen größer und die Niederschläge niedriger sind, als auf den Westinseln. Im Sommer können gelegentlich Hitzeeinbrüche aus der Sahara auftreten, die auch erheblichen Staub mit sich bringen. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge liegt bei 135 mm mit den stärksten Regenfällen in den Wintermonaten November bis Januar. Der Wind weht meist kräftig von Nordost (Passat). Im Hinblick auf eine möglicherweise schon im ausgehenden 4. Jahrtausend v.Chr. einsetzende Besiedlung Lanzarotes kann jedoch von vor- und frühgeschichtlichen Wetterverhältnissen ausgegangen werden, die ähnlichen Klimaschwankungen unterworfen waren, wie die der Sahara (z.B. die postneolithische Feuchtperiode in den letzten 1500 Jahren der vorchristlichen Ära); zeitweilig wirkte also ein feuchteres Klima als heute.

Die Vegetation sieht oberflächlich betrachtet arm aus und scheint besonders im Sommer nur aus wenig attraktivem halophytischem und xerophytischem Buschwerk zu bestehen. Tatsächlich sind es aber rund 600 höhere Pflanzen, die besonders in den Monaten Februar bis Mai nach einem regenreichen Winter zu beobachten sind. Es handelt sich zum Großteil um Arten, die aus mediterran-nordafrikanischen Gebieten stammen, und zum kleineren Teil um Endemiten. Der von den Westinseln bekannte Kiefernwald existiert auf Lanzarote nicht; doch der Lorbeerwald mit seinen typischen



Pflanzenassoziationen soll noch im letzten Jahrhundert auf den Peñas del Chache in bescheidenen Resten zu beobachten gewesen sein (BOLLE 1893). Die Insel dürfte also zur Zeit der Conquista (1402) bedeutend grüner ausgesehen haben, erst recht natürlich zur Zeit der Erstbesiedlung. Der Getreideanbau der lanzarotischen Ureinwohner wird als sehr fruchtbar beschrieben (BOUTIER & LEVERRIER 1405). Wie so oft war es aber nicht das Klima, das die ökologisch gravierendsten Veränderungen hervorrief, sondern der Mensch mit seinem Holzbedarf, mit seiner Landwirtschaft und seinen Haustieren. Vor allem natürlich die Beweidung durch Ziegen, die auf Lanzarote

schon mit den Ureinwohnern begann, hat der Vegetation großen Schaden zugefügt. Bereits Andrés Bernáldez, Zeitgenosse und Chronist der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella, stellte vor nahezu 500 Jahren fest, daß Ziegen und Schafe auf Lanzarote jeglichen Baumwuchs verhindern würden.

Auf eine Darstellung der lanzarotischen Fauna kann im Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema verzichtet werden (siehe dazu: J.J. Bacallado Aránega [direc.], *Fauna marina y terrestre del archipiélago canario*. - EDIRCA, Las Palmas de Gran Canaria 1984, 356 S.).

So gut Lanzarote in naturwissenschaftlicher Hinsicht untersucht ist, so wenig ist bisher auf dem Gebiet der prä- und protohistorischen Forschung (besonders hinsichtlich Ethnologie, Archäologie und Anthropologie) erfolgt und so lückenhaft sind unsere diesbezüglichen Kenntnisse. Zusammenfassungen bieten BALBÍN BEHRMANN et al. (1985), TEJERA GASPAR & GONZÁLEZ ANTÓN (1987: 127-138) und CABRERA PÉREZ (1989). Die erste deutschsprachige Übersicht erschien bei NOWAK (1977, 1978). Die soziale Struktur der lanzarotischen Ureinwohner behandeln besonders CABRERA PÉREZ (1985 und 1987) und PÉREZ SAAVEDRA (1989). Zur Gesamtsituation der Altkanarienforschung siehe ULBRICH (1989a).

Trotz zahlreicher Siedlungsspuren der Ureinwohner wurden bis jetzt nur an zwei Stellen Ausgrabungen vorgenommen (Zonzamas bei Tahiche und El Bebedero bei Tiagua; die Ausgrabungen von Teguisse betreffen wahrscheinlich schon spanische Zeiten), die im Fall des eminent wichtigen Zonzamas noch nicht abgeschlossen sind bzw. seit sieben Jahren ruhen. Kaum untersuchte Skelettfunde liegen nur von drei Lokalitäten vor (Mña. Guanapay, Abri bei der Mña. Mina und Cueva Chifletera bei El Golfo; weitere Skelettfunde bei Teguisse sind als post-conquista einzustufen). Parallelen zu den gefundenen Artefakten (Keramik, Kleinplastiken, Schmucksteine, Reibsteine usw.) wurden bislang zu einseitig im altberberischen Bereich gesucht; dies trifft auch auf die für Lanzarote einmaligen "Queseras" zu (siehe Kap. 2d). Eine in Zonzamas (Teguisse) gefundene Kleinplastik einer sitzenden Magna Mater deutet auf Zusammenhänge mit mediterranen Kulturen hin (Abb. 2). Amphorenfunde an der Küste von Arrecife (Lanzarote) und Graciosa wurden noch nicht erschöpfend klassifiziert; ihre Zuteilung zu antiken Formen kann nur als vorläufig betrachtet werden, mittelalterliche spanische Formen sind nicht auszuschließen.

Die auf Lanzarote relativ reichlich vorhandene Felsbildkunst der Ureinwohner ist nur teilweise und verstreut in der Fachliteratur beschrieben (und vielfach falsch und/oder mit falschem Blickwinkel abgebildet). Eine detaillierte Bestandsaufnahme aller Felsbild-Fundstellen einschließlich Re-

produktionen existiert trotz der spezifischen Arbeiten von LEÓN HERNÁNDEZ (1990), LEÓN HERNÁNDEZ et al. (1982, 1988), CORTÉS VÁZQUEZ (1985) und BELTRÁN MARTÍNEZ (1981) nicht. Besonders die bisher publizierten Abbildungen stellen nicht den bekannten Korpus dar. Einige der vielen Fundstellen sind nur durch im Museo Arqueológico “Castillo de San Gabriel” (Arrecife) ausgehängte Zeichnungen beschrieben. Es ist deshalb Absicht des Autors, einen weitgehend kompletten Überblick über die Fundstellen und die Typologie der Felsbilder zu geben, verbunden mit der Darstellung einiger Neufunde und relevanter historischer Erkenntnisse.

Die Reproduktionen dieses Aufsatzes beruhen auf Feldforschungen, die jeweils im Herbst 1989 und 1990 auf Lanzarote durchgeführt wurden. Durch die planmäßig für Ende 1991 vorgesehene Herausgabe dieses zweiten Teils des Jahrbuches *Almogaren XXI/1990* konnten noch einige Fundstellen aufgenommen werden, die im Juni 1991 untersucht wurden.

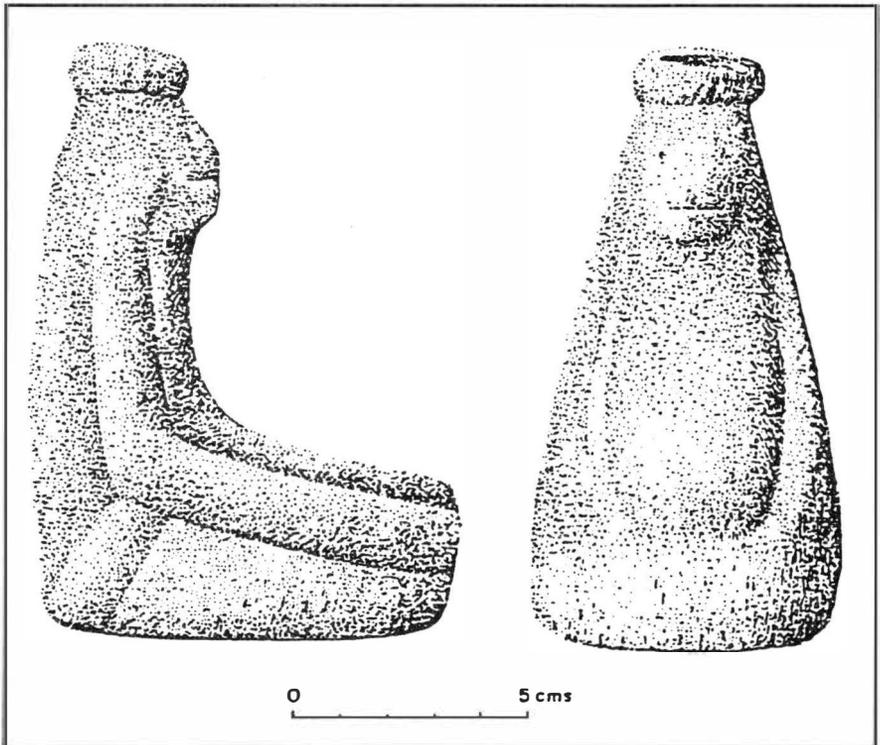


Abb. 2 Anthropomorphe Kleinplastik von der Fundstelle Zonzamas (Teguise, Lanzarote), deutbar als mediterrane Magna Mater (Zeichnung aus DUG GODOY 1988).